

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Vertriebsstellen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Schriftleiter der Zeitung zu richten. Die Besichtigung der Zeitungs-Preise wird bei ständiger Aufsicht des Verlegers gestattet. Jeder Widerruf und Nachlieferung der Zeitung ist nur bei Vorlage der Originalbestellung zu bewilligen. Gemeinde-Bezirk-Konto Nr. 188.

Nummer 77

Sonntag, den 5. Juli 1925

24. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Juli 1925.

Nach dem Kriege zum ersten Male erhielt unser Ort gestern Freitag einen Truppenteil des 20. bayerischen Infanterie-Regiments als Einquartierung. Ein vorzügliches Konzert welches die Kapelle am Abend auf dem Hofe des Gasthofes zum schwarzen Ross veranstaltete hatte eine unerwartet zahlreiche Zuhörerschaft aufzuweisen. Sonnabend früh zogen die Truppen mit klingendem Spiel nach Königbrunn.

25 Jahre vollenden sich heute das die hiesige Verwaltungsgemeinschaft des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet worden ist.

Wertpaket oder gewöhnliches Paket? Die Postverwaltung ist nach § 9 des Postgesetzes verpflichtet, im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung von Paketen ohne Wertangabe den wirklich erlittenen Schaden, jedoch nicht mehr als einem bestimmten Höchstbetrag für jedes Pfund der ganzen Sendung zu vergüten. Dieser Höchstvergütungssatz wurde, was noch wenig bekannt zu sein scheint, vom 1. Februar ab von 1,80 Reichsmark — entsprechend dem Satze der Vorkriegszeit — auf 3 Reichsmark festgesetzt. In allen Fällen, in denen der Pfundpreis der Ware diesen um fast 100 v. H. erhöhten Ersatzbetrag nicht übersteigt, bleiben die Paketversender bei Verlust oder Beschädigung der Sendungen vor Nachteil bewahrt. Auch wenn ein Paket während der Postbeförderung nur an einem Teile seines Inhalts Schaden erleidet, muß nach dem Postgesetz bei Berechnung des Ersatzbetrages das Gewicht der ganzen Sendung zugrunde gelegt werden. Trifft beispielsweise bei einem 5 Kilogramm schweren Paket eine Inhaltsminderung von 1 Kilogramm ein, so ist dem Abnehmer nach Maßgabe des Paketgesamtwertes ein Ersatzbetrag bis zu 10 mal 3 Reichsmark = 30 Reichsmark zu zahlen. Hat der verlorene oder beschädigte Inhalt einen geringeren Wert, so wird natürlich nur der wirklich erlittene Schaden vergütet. Für ein vor dem 1. Februar aufgelistetes gleiches Paket hätte nach dem geringeren Vergütungssatz im Höchstfalle ein Ersatzbetrag von nur 16 Reichsmark gewährt werden können. Die sehr bemerkenswerte Verbesserung bei Schadensfällen entbehrt die Paketversender in allen geeigneten Fällen der Gepflogenheit, ihr Waren in Wertpaketen zur Post zu geben und ermblickt eine wesentliche Einschränkung der Portoausgaben. Für ein unverpacktes Wertpaket als einfache und billige Wertverpackungsart, bei der eine Wertversicherung bis zu 100 Mark zugelassen ist, beträgt z. B. die Postgebühr bei einem Paketgewicht von 5 Kilogramm in der 1. Zone 75 Pfennig, für ein gewöhnliches Paket dagegen nur 40 Pfennig.

Kampf im Baugewerbe. Das Lohnabkommen für das sächsische Baugewerbe ist am 30. Juni abgelaufen. Da ein neues Abkommen nicht erzielt und auch ein Schlichtungsspruch verwickelt wurde, die Arbeitgeber aber die von der Arbeitnehmerschaft gestellten Forderungen nicht bewilligt haben, sind Teilweise ausgedroht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Arbeitgeberschaft mit Gegenmaßnahmen kommt und die Arbeitnehmer ausprezt.

Die Vinde blüht. Süßer, wonniger Duft weht uns entgegen und weckt manche frohe Erinnerung an unsere Kindheit. Weich, zart ist das Holz der Vinde und fast könnte man meinen, da sie keine großen Waldbestände bildet, sie suche die Nähe des Menschen, geleite ihn zu den Stätten seiner Ruhe und sie bleibe dort an, wo höhere Gedanken seine Seele bewegen. So steht sie vor manchem Hause neben der Ruhebank, vor dem Tore, am Ausgange der Stadt, des Dorfes oder überschattet die Quelle. Unter der Dorlvinde sammelte sich einst die Jugend zu Spiel und Tanz; das Volk liebte und ehrte seine Vinde. Die Poesie umschlang sie; das Volkslied summt durch ihre Blüten in Freude und Trauer. Die Vinde ist das Symbol der Kraft und Unbeugsamkeit unseres Volkes. Die Vinde bleibt der Baum des Herzens. Wieder summen die Bienen um die honigreichen Blüten. Auch der Mensch sammelt Sie wegen ihrer heilsamen Kraft. Leider konnte man oft beobachten,

daß mutwillig Äste und Zweige heruntergerissen oder abgeschlagen wurden; deshalb ist das Pfücken von Vindeblüten behördlich verboten; dazu muß Erlaubnis eingeholt werden.

Reißen. Im Jagdrevier des Rittergutes Oberpöhlen bei Meißen wurde der 1881 zu Königs geboren, zuletzt in Dresden wohnhaft gewesene, erwerbsloser Maler Emil Morich angetroffen und festgenommen. Morich hatte ein zerlegbares Gewehr im Besitz, im Rucksack, der Spuren von transportiertem Wild aufwies, befanden sich ein großes Messer, Badmaterial, Waschzeug und Schuhreinigungsmittel. Der Wilderer wurde dem Amtsgericht Meißen zugeführt.

Rohwein. Wegen Betruges wird von der Amtsanwaltschaft Rohwein der am 5. Juli 1901 zu Berbersdorf, Amtshauptmannschaft Döbeln, geborene Berufsrunder Mag Alfred Kummer festschriftlich gesucht. Er ist schon seit April flüchtig und ist erst in letzten Tagen erneut in Fahndung gestellt worden. Gegen Kummer ist Haftbefehl erlassen worden. Die von ihm angegebene Standesbezeichnung läßt allerlei Schlussfolgerungen zu. Einmal kann damit gemeint sein, Kummer befaßt sich berufsmäßig mit Erfindungen, andererseits besteht auch die Möglichkeit, daß er „Veruse erfindet“ und dazu dann Vertreter mit Kauttionen oder dergleichen sucht. Nach den behördlichen Ermittlungen soll sich der Gesuchte unter anderem auch in Radeberg aufgehalten haben.

Freiberg. In einem Lagerraum der Stecherischen Lederwerke in Zug bei Freiberg brach am Donnerstagvormittag aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein großer Brand aus, der sich unter furchtbarer Qualentwicklung rasch ausbreitete. In dem großen Lagerraum der Firma befanden sich leicht brennbare Stoffe, Fässer mit Benzin, Ölen und Fetten. Die Feuerwehren waren rasch zur Stelle. Infolge der starken Rauchentwicklung war es den Wehren unmöglich, an die Brandstätte heranzukommen, und es mußte schließlich mit Gasmasken vorgegangen werden. Außerdem erfolgten Explosionen der Benzinfässer und durch den gewaltigen Luftdruck wurden die Feuerwehrlente zurückgeworfen. Zum Glück fehlte es nicht an Wasser. Gegen Mittag war die Gefahr beseitigt.

Ehrenfriedersdorf. Der am letzten Sonntag veranstaltete Volksfestabend über die Auflösung des hiesigen Stadtparlaments hat sich mit einer Mehrheit von 2 Stimmen für diese entschieden.

Leipzig. Am Donnerstag gegen Abend ist in der Stötteritzer Straße ein 8-jähriges Mädchen von einem Auto angefahren und überfahren worden. Nach dem Bericht von Augenzeugen ist die Kleine, die mit anderen Kindern auf dem Fußweg spielte, plötzlich über die Straße gelaufen und von dem Kraftwagen erfasst worden. Der Wagen ging direkt über das bedauernswerte Kind hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Mädchen auf dem Wege nach dem Krankenhaus gestorben ist.

Denkeritz. Während des fünfzigjährigen Bestehens der hiesigen Schützengesellschaft wurden auf dem Festplatz in den Abendstunden die Sturmlinde herab- und die Masten herausgerissen sowie die schwarz-weiß-rote Fahne entkernt. Es wurde festgestellt, daß Reichsbannerleute, die in Denkeritz ebenfalls ein Vergnügen hatten, die Uebelthäter waren. In Mosel wurden die Burschen gestellt, und die Polizei entrollte die geblöhlene Fahne von der Fahne der Reichsbannerleute.

Oberwiesenthal. Von der am Fuße des Reiberges nach Gottesgab zu gelegenen Gebäudegruppe — sogenannte „Sonnenwälder-Häuser“ — sind am Montag nachmittag zwei von mehreren Parteien bewohnte Anwesen völlig niedergebrannt. Das Feuer wurde durch einen fünfjährigen Jungen, welcher auf dem Oberboden mit Händhölzern gespielt hatte, verursacht. Durch das schnelle Umsichgreifen des Brandes wurde den armen Leuten, welche nicht einmal versichert hatten, mit Ausnahme des Viehes die gesamte bewegliche Habe entrisen.

Chemnitz. Am Dienstagabend war am hiesigen Wallgraben ein junger Mann in jugendlichen Uebermut auf einen Baum gestiegen und stürzte aus einer Höhe von zehn Metern ab. Unglücklicherweise fiel er auf eine Bretterplanke, die durch Eisengaden und Stacheldraht gesichert war, wobei ihm eine Eisenspitze in den Unterleib einbrach. Der Unglückliche verletzte sich so schwer, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verstarb.

Die Geisterseher.

Unsere gallischen Nachbarn müssen doch ein verflucht böses Gewissen haben. Wäre das nicht der Fall, so wäre die letzte Entwaffnungsnote mit ihren vielen Lächerlichkeiten nicht denkbar. Ein Volk, das sich selbst so gründlich entwaffnet hat wie das deutsche, kann wirklich nicht noch mehr „entwaffnet“ werden. Aber den französischen Siegern macht schon irgendeine Maschine schlaflose Nächte, die vielleicht mit vieler Mühe und großen Kosten einmal zur Herstellung von Kriegsmaterial verwendet werden „könnte“. Oder wenn da irgendwo elliische Erfindungen entdeckt werden, wenn auch verrostete, aus denen man ganze drei Minenwerfer notdürftig zusammenschleppen kann! Wenn schon durch solche Dinge angeblich die „Sicherheit Frankreichs“ ins Wackeln gerät, wie windig muß es dann darum bestellt sein! Bleibt aber erleben wir noch, daß ein französischer Sicherheitsfanatiker „entdeckt“, daß z. B. die Knallpistolen, mit denen unsere kleinen Buben gern sich belustigen, auch die „Sicherheit“ Frankreichs „gefährden“!

Aber all die lächerlichen Dinge, womit die neueste Entwaffnungsnote wichtigersich aufwartet, treffen nicht den Kern der Sache. Sie sind nur Kullisse. Es verdecken sich wahrscheinlich dahinter Dinge, die der Öffentlichkeit noch nicht schlüssig darzustellen — oder darstellen dürfen: Frankreichs „Sicherheit“ ist in Wahrheit nicht durch Deutschland gefährdet — das weiß man an der Seine mindestens so gut wie an der Spree. Aber allerdings sind für die Sieger von 1918 anderswo ernste Krisen entstanden, und darum steigt ihnen das eink so fleißigste, gefürchtete Deutschland wie ein unheimlicher Schatten auf, der sie verlosst bei Tag und Nacht. Darum lägen die Hehapostel jenseits des Rheins der Welt täglich vor, wie „stark in Waffen“ Deutschland noch immer sei. Darum wird von ihnen mit Jubel alles ausgegriffen, was von den hiesigen Basissisten nur immer schamlos als „gefährlich für den Weltfrieden“ ausposaunt wird, ganz gleichgültig, ob es sich um verrostete Lanzenspitzen, zerfallene Spatenfuttermale, halbe Spaten ohne Stiel, alte Donnerbüchsen, die kaum Feuerfauswert haben, alte Stiefel ohne Sohlen u. dgl. handelt! All das macht den gallischen Geistersehern fürchterliche Bekümmern um ihre „Sicherheit“. Und dann der deutsche Geist! Ja, wenn doch dieser totgeschlagen werden könnte! Was er den Franzosen und den Französlingen bei uns für Kopfzerbrechen macht, und welche unheimliche Angst er ihnen ins Gebein jagt — das kann niemand beschreiben. Man weiß nicht, wie man ihm heilkommen kann, und auch das Versaillescherandiktat reicht nicht dazu aus. Im Gegenteil — o großes Weh! — gerade durch es wird er lebendig. Wo ist nun der Herenmeister, der den Feuerstrom des deutschen Geistes zu bannen vermöchte? Verständlich, daß z. B. einem um die „Sicherheit“ seines Landes besorgten Franzosen neulich unsere „Wandervögel“ auf die Nerven fielen. Er sah sie am Rhein, und ihr straffes Wesen, ihr flammend-suaendes liches Bild, ihre frischen Vaterlandslieder, und — o Graus! — sogar ihre gleichmäßige Kleidung, ihre „Disziplin“ machten dem besorgten Franzosen Schauer und schlecht verhehltes Entsetzen. O weh der „Sicherheit“ Frankreichs, so dachte er, wenn diese strammen Burschen einmal Nacht nehmen sollten! Na ja, der deutsche Geist! Wie mag's den gallischen Geistersehern zumute werden, wenn — ja wenn wirklich einmal sollte — — — Doch nein, in die Hölle, ihr schlimmen deutschen Geister! W e y h e r.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 5. Juli.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Siehe eine Beilage.

Persil für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäscheschlacke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

